



„Zukunft braucht Herkunft“

Grußwort des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft

Professor Dr. Patrick Cramer

Anlässlich der Buchvorstellung von *Die Max-Planck-Gesellschaft: Wissenschafts- und Zeitgeschichte
1945-2005*

29.02.2024

Harnack-Haus, Berlin

- Es gilt das gesprochene Wort -

Zukunft braucht Herkunft. So lautet der Titel eines kleinen gelben Reclam-Heftchens aus den 80er Jahren. Es umfasst Essays des durchaus unterhaltsamen Philosophen Odo Marquard. Er wurde beschrieben als jemand, der hinterfragt, der um Klarheit ringt, der sich behutsam vortastet. Das alles gilt ja *grundsätzlich* für Forschende.

Und damit ein ganz herzliches Willkommen Ihnen allen, insbesondere unseren Gästen und natürlich den Kolleginnen und Kollegen aus der Max-Planck-Gesellschaft!

Ich freue mich, dass wir heute den Erfolg eines überaus ambitionierten Projekts feiern, und zwar in Form einer Buchvorstellung: „Die Max-Planck-Gesellschaft: Wissenschafts- und Zeitgeschichte 1945-2005“. Ein wahrlich beeindruckendes, 1000-seitiges Werk! Schwer zu glauben, dass es sich dabei „nur“ um einen Syntheseband handelt, der mehrere Monographien vereint. Das Werk kommt also äußerlich ganz anders daher als das kleine gelbe Heftchen des Philosophen. Aber beide Werke teilen eine Grundüberzeugung: Zukunft braucht Herkunft.

Dieses Motto trifft auch auf den Ort zu, an dem wir heute feiern. Das Harnack-Haus hat eine wechselvolle Geschichte. Hier trug schon Albert Einstein vor. Aber hier wurde nach 1937 auch Rassenkunde gelehrt. Hier befand sich nach dem Krieg ein Offizierskasino der US-Armee – der Hörsaal war eine Tanzbar. Erst 2014, vor 10 Jahren, wurde das Harnack-Haus als Treffpunkt für Forschende wiedereröffnet.

An diesem Beispiel sieht man schon: Die Geschichte von Wissenschaft ist immer auch ein Stück Zeitgeschichte und ein Hauch Weltgeschichte. Wissenschaft findet eben nicht im luftleeren Raum statt. Nein, sie wird von Menschen gemacht und zwar an realen Orten und zu bestimmten Zeiten. Und die Geschichte der Wissenschaft wirkt in der Gegenwart und in die Zukunft hinein.

Nur drei Beispiele dazu: In den 1950er Jahren sprachen sich Max-Planck-Physiker gegen die nukleare Bewaffnung der Bundesrepublik aus. Heute sollten wir deren Überlegungen in die Diskussion um eine atomare Bewaffnung Europas einbringen. Nach 1990 wurden Max-Planck-Institute in den neuen Bundesländern gegründet. Heute feiern wir dort bahnbrechende Forschungsergebnisse, zum Beispiel die



Sequenzierung des Neandertaler-Erbguts. Im Jahr 2021 erhielt Klaus Hasselmann den Nobelpreis für den Nachweis der menschengemachten Erderwärmung. Und morgen, am Freitagabend, diskutieren wir in Hamburg die gesellschaftlichen Folgen der Klimakrise mit Politik und Öffentlichkeit – dabei ist auch Herr Hasselmann!

An diesen Beispielen wird klar: Die Geschichte einer Wissenschaftsorganisation wie der Max-Planck-Gesellschaft zu schreiben, ist eine spannende und lohnende Aufgabe. Aber eben auch wahrlich eine Mammutaufgabe! Und noch dazu eine, die nie zum Abschluss kommt. Um so eine Aufgabe anzugehen, braucht es Mut.

Für diesen Mut – *und die Arbeit!* – danke ich dem ganzen Herausgeberteam, Jaromír Balcar, Jürgen Kocka, Birgit Kolboske, Carsten Reinhardt, Jürgen Renn, Florian Schmaltz und Alexander von Schwerin, wohl wissend, dass sich dahinter weitere Kolleginnen und Kollegen und viele weitere Mitwirkende verbergen. Sie alle wurden unterstützt von Fachpersonal aus Bibliotheken, IT (denken Sie nur an die Auswertung von digitalisierten historischen Dokumenten) und Rechtswissenschaften (denken Sie an Datenschutz).

Liebe Gäste, liebe Freunde,

Wissenschaft wird erst *im Rückblick* verstanden. Sie muss aber ja *vorwärts* betrieben werden. Dabei helfen uns Erfahrungen aus der Vergangenheit. Oder kurz gesagt: Zukunft braucht Herkunft. Ich freue mich auf diese Feierstunde! Vielen Dank.